

---

## KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 148

Max Frisch, **HOMO FABER**

von Bernd Matzkowski

## PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

---

### Aufgabe 5 \*\*\*

**Erläutern Sie die Bedeutung der Bezüge zum Ödipus-Drama von Sophokles für das Verständnis des Romans und der Hauptfigur Walter Faber!**

---

#### KONTEXTUALISIERUNG

##### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Die Bezüge zum Ödipus-Drama stehen im Kontext zahlreicher Verweise, Andeutungen und Bezüge zur antiken Mythologie überhaupt und erzeugen somit im Roman eine intertextuelle Ebene. Es entstehen also Verweisungszusammenhänge mit anderen Texten, die einen Deutungsspielraum eröffnen.

---

#### BEISPIELE AUS MYTHOLOGIE

Einige Beispiele (Auswahl) für Anspielungen auf die griechische Mythologie:

- Fabers Gedanke daran, Hanna könne ihn, während er in der Badewanne sitzt, erschlagen, verweist auf die Ermordung Agamemnons durch Ägisthus, den Liebhaber von Agamemnons Frau Klytämnestra (Rache-Motiv).
- Sabeth wird von einer Aspispiper gebissen, im Mythos dient die Aspispiper einem Dämon.
- Faber bezeichnet seine Schreibmaschine als „Hermes-Baby“ (Hermes, der Götterbote).
- Der Name des Arztes im Athener Krankenhaus verweist auf den Gott Dionysos.

---

#### ÖDIPUS-DRAMA UND ROMAN

Die Bezüge zum Ödipus-Drama nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als hier Motive (Inzestmotiv/ Motiv der Blindheit), Anspielungen (Blendung) und strukturelle Komponenten (Erzählprozess) sowie die Thematik „Zufall und Schicksal“ eine Rolle spielen. Von daher kann man auch die Ödipus-Figur des Sophokles und Walter Faber in Beziehung zueinander setzen.

- das **Inzest-Motiv**: bei Sophokles Inzest zwischen Mutter (Iokaste) und Sohn (Ödipus), wobei Ödipus nicht wissen kann, dass Iokaste seine Mutter ist. Bei Frisch: Inzest zwischen Vater (Walter Faber) und Tochter (Sabeth), wobei Faber Ahnungen, Sabeth könne seine Tochter sein (ihre Ähnlichkeit mit Hanna etc.), verdrängt und „wegrechnet“.
- **Blendung und Motiv der Blindheit**: unmittelbare Anspielung auf das Sophokles-Drama, wenn Faber, im Zug sitzend, überlegt, sich mit Messer und Gabel zu blenden (siehe im Roman S. 209; Ödipus blendet sich mit der Gewandspange Iokastes)
- Fabers Selbstbeschreibung: „Ich bin Techniker und gewohnt, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Ich sehe alles, wovon sie reden, sehr genau; ich bin ja nicht blind.“ (S. 25) Tatsächlich ist Faber aber doppelt blind: Er sieht nicht die Zeichen, die darauf hindeuten, dass Hanna seine Tochter ist (will sie nicht sehen, verdrängt sie); er sieht nur die Oberflächenstruktur. Und zweitens: zunächst fehlt Faber die Ein-Sicht, die Fähigkeit und Bereitschaft, in sich hineinzusehen (seine Defizite als Mensch und seine Schuld zu erkennen). Als Ödipus seine Schuld sieht (er forciert den Erkenntnisprozess und verdrängt Erkenntnisse nicht, wie Faber es tut), blendet er sich. Mit dieser Blendung wird er aber zugleich „sehend“, indem er die Nähe zu den Göttern (Apollon) wieder herstellt.
- **Strukturelemente im Erzählprozess**: Bei Sophokles nähert sich Ödipus in analytischen Schritten der Wahrheit an (Aufdeckung der Vorgeschichte und seiner wahren Identität), bis er zur Erkenntnis seiner schuldhaften Verstrickung kommt. Ebenso im Faber-Roman: allmähliche Annäherung an die Vorgeschichte und Vermittlung von Vergangenheit und Gegenwart im erzählerischen Prozess. Jeweils Rückblendungen und Vorausdeutungen, die die sich anbahnende Katastrophe erahnen lassen.

- **Zufall und Schicksal:** Fabers Position: „Ich glaube nicht an Fügung und Schicksal.“ (S. 23) Die Position Fabers ist abgeleitet aus seiner Rolle als Ingenieur (Techniker) und der Verabsolutierung des Messbaren, Planbaren und Berechenbaren. Im Kontext des Romans dient das Betonen des Zufalls ihm dazu, die eigene Verantwortung (und somit seine Schuld) zu minimieren, etwa die Tatsache, dass er bewusst die Nähe zu Sabeth gesucht hat. Bei Sophokles: Ödipus steht unter einem Schicksalsspruch der Götter. Er verlässt seine (vermeintlichen) Eltern, um dem Schicksalsspruch zu entgehen (Tötung des Vaters/Inzest mit der Mutter). Am Ende muss er anerkennen, dass er in die Macht der Götter gegeben ist und dem über ihn verhängten Schicksal nicht entgehen kann.

FAZIT

- Trotz aller Bezüge, Andeutungen und Verweise darf der Faber-Roman nicht als „antiker Stoff“ in moderner Verkleidung missverstanden werden; die Verweise auf die Antike sind zunächst als Erzählelemente neben anderen zu sehen; die Mythologie dient als Folie, als Spiegel, in der sich der moderne Mensch (für den Faber stehen kann) sehen kann.
- Der wesentliche Unterschied zwischen Faber und Ödipus besteht im Umgang mit der eigenen Schuld, auf deren Suche sich Ödipus intensiv und mit allen Konsequenzen für sich selbst begibt; bei Faber steht zunächst die Verdrängung der Schuld im Vordergrund; das Eingeständnis seiner Schuld erfolgt allmählich und bruchstückhaft.
- Der Mensch der Moderne steht nicht unter einem Schicksalsspruch der Götter; er ist für sein Handeln und die Folgen seines Handelns allein verantwortlich.
- Deshalb kann Faber nicht aus seiner Schuld „entlassen werden“, anders als Ödipus: dieser wird (in Sophokles' Drama „Ödipus auf Kolonos“) von aller Schuld durch die Götter frei gesprochen und in den Olymp erhoben.
- Faber nimmt seine Schuld mit in den Tod.

Aufgabe 6 \*

**Untersuche die (vermehrte) Verwendung des Präsens als Zeit des Erzählens in der „Zweiten Station“!**

DER ERZÄHLER

**Mögliche Lösung in knapper Fassung:**

Beide Erzählstationen werden vom Erzähler Walter Faber organisiert. Er breitet die Handlungselemente, seine Erinnerungen und Gedanken vor uns aus. Insofern ist zu berücksichtigen, dass uns das gesamte Geschehen aus der Perspektive Fabers präsentiert wird. Deshalb ist das Erzählte immer zugleich Ausschnitt und Interpretation, getragen von einer subjektiven Sichtweise, auch wenn die Bezeichnung „Bericht“ eine objektive Darstellung suggeriert. Diese „Objektivität“ wird im Roman bereits dadurch relativiert, dass in der „Zweiten Station“ der „Bericht“ durch die tagebuchartigen Notizen Fabers (handschriftlich, im Roman durch Kursivsetzung hervorgehoben) ergänzt wird. Somit wird eine zutiefst subjektive Form der Darstellung (nämlich das Tagebuch) in den Erzählvorgang eingezogen.

Schildert der Erzähler in der „Ersten Station“ im Kern das Geschehen um Sabeth (die Begegnung zwischen Faber und Sabeth und Sabeths Tod), so rücken in der „Zweiten Station“ Passagen in den Vordergrund, die das in der „Ersten Station“ Geschilderte reflektieren und kommentieren. Zugleich nähern sich auf der zeitlichen Ebene die Elemente der Vergangenheitsdarstellung und die Erzählergegenwart immer mehr an, bis sie in den letzten Eintragungen in eins fallen – die (zeitliche) Distanz zwischen dem Erlebten und der Schilderung des Erlebten wird immer geringer. Dies geht einher mit einem Wandel der Erzählerfigur, denn die distanzierte Haltung gegenüber dem Geschehen und dem geschilderten wird allmählich geringer. In diesem Zusammenhang ist auch die Verwendung des Präsens zu sehen.

VERWENDUNG  
DES PRÄSENS

Auch in der „**Ersten Station**“ lassen sich Passagen im Präsens finden. Hier kann man der Präsens-Verwendung aber wesentlich folgende Funktionen zuordnen:

- Das Präsens dient der Vermittlung bildlicher Eindrücke: „Wenn man den Kopf zur Seite dreht, um nicht immer diesen Milchglashimmel zu sehen, meint man jedesmal, man sei am Meer (...).“ (S. 46)
- Das Präsens dient dem Nachdenken über **äußere** Eindrücke oder Gegebenheiten: „Ein Volk wie diese Maya, die das Rad nicht kennen und Pyramiden bauen, Tempel im Urwald, wo alles vermoost und in Feuchtigkeit verbröckelt – wozu?“ (S. 46) Oder: „Ich versuche, mir vorzustellen, wie es wäre, wenn es plötzlich keine Motoren mehr gäbe wie zur Zeit der Maya.“ (S. 47)
- Das Präsens dient der Vermittlung von Sachinformationen: „Palenque besitzt einen Dieselmotor, der elektrischen Strom erzeugt, aber um 21.00 Uhr abgestellt wird (...).“ (S. 41)
- In der „**Zweiten Station**“ rücken bei der Präsensverwendung andere Aspekte in den Vordergrund.

- Das Präsens dient der Introspektion, der Selbstbefragung und der Selbstaussage. „*Ich hänge an diesem Leben wie noch nie, (...) ich werde hoffen, obschon ich weiß, daß ich verloren bin.*“ (S. 215)
- Das Präsens dient der Reflexion über Fabers Handeln und seine Schuld: „*Wie kann Hanna nach allem was geschehen ist, mich aushalten? (...) Warum sagt sie's nicht, daß ich ihr Leben zerstört habe?*“ (S. 209)
- Das Präsens dient der Darstellung des Wissens um sein nahes Ende: „*Auf der Welt sein (...) im Wissen, daß ich erlösche (...).*“ (S. 216)

---

FAZIT

Die Präsensverwendung signalisiert auf sprachlicher Ebene eine Standortveränderung des Erzählers. Steht er der Welt, den Menschen und sich selbst zunächst distanziert-beobachtend gegenüber und lässt keine Gefühle zu, so gibt der sich verändernde Faber diese Distanz immer mehr auf. Der veränderte Sprachgebrauch steht somit im Kontext anderer Veränderungen des Erzählers: Ruft die Natur früher Irritationen (Wüstenaufenthalt), ja sogar Ekel in ihm hervor (Dschungel-Episode), so feiert er sie später nahezu hymnisch (Cuba-Aufenthalt). Betrachtet er die Welt zunächst stets durch die Linse seiner Kamera, verzichtet er später auf dieses technische Gerät, das Distanz zur Welt schafft. Verdrängt er zunächst seine Schuld, so erkennt er seine Verantwortung und Schuld in einem langwierigen Prozess an.